

Kultur kurz

Universitätskirche soll im Dezember öffnen

Leipzig/Dresden (epd/so) – Nach jahrelangen Verzögerungen sind die Bauarbeiten an der Leipziger Aula/Universitätskirche St. Pauli weitgehend abgeschlossen. Ende August werde es offiziell an die Hochschule übergeben, sagte der Sprecher des sächsischen Finanzministeriums, Stephan Gößl, dem Evangelischen Pressedienst. Anfang Dezember werde die Leipziger Universität das Gebäude dann offiziell einweihen. Nach Angaben der Universität ist am 3. Dezember ein Festgottesdienst geplant.

Neuer Ort für Archiv der DDR-Opposition

Berlin (epd) – Das Archiv der DDR-Opposition in Berlin hat einen neuen Standort. Künftig residiert die Sammlung zu Opposition und Widerstand gegen die SED-Diktatur zwischen 1945 und 1990 auf dem Areal der früheren Stasi-Zentrale in Berlin-Lichtenberg, wie die Robert-Havemann-Gesellschaft als Träger am Montag in der Bundeshauptstadt mitteilte. Von 4. September an sei das Archiv wieder für die Nutzung geöffnet.

Luther wird in der Literatur »verfratzt«

Frankfurt a. M. (epd) – Das Luther-Bild in der modernen Literatur ist nach Ansicht des Theologen Horst Georg Pöhlmann »merkwürdig verfratzt«. Aus dem umjubelten Heros des 18. und 19. Jahrhunderts sei im Verlauf der vergangenen 100 Jahre so etwas wie ein Unhold geworden, sagte der Osnabrücker Theologieprofessor. Das ziehe sich durch von Thomas Mann über Gottfried Benn bis hin zu Martin Walser.

Thomas Mann (1875–1955), der die Reformation einerseits eine »mächtige Befreiungstat« nannte, habe Luther angesichts seiner Betonung der Gewissensprüfung vorgeworfen, der Menschheit die »Selbstzerfleischung« gebracht zu haben, sagte Pöhlmann. Für Mann, der später in Luther auch eine Ursache des Hitler-Deutschland sah, sei der Reformator ein »Anti-Römer, Antieuropäer und Antisemit, ein Gottesbarbar« gewesen.

Für Gottfried Benn (1886–1956) habe die Reformation geradezu einen kulturellen Rückschritt bedeutet, so Pöhlmann. Der expressionistische Dichter habe die Reformation als »Niederziehen« des von genialen Ansätzen in Malerei und Kunst geprägten 15. Jahrhunderts »zugunsten düsterer Tölpelvisionen« und »dumpfer konfessioneller Quälereien« bezeichnet, zitierte Pöhlmann. Benn amüsierte sich über Luthers schrankenlosen Individualismus und seine Selbstquälerei, bei der alles »Schuld und Sühne« werde.

Als eine der wenigen Ausnahmen unter mehrheitlich lutherkritischen Literaten des 20. Jahrhunderts nennt Pöhlmann den von den Nazis in den Selbstmord getriebenen Dichter Jochen Klepper (1903–1942). Er erklärte, Luther sei Ersatz für den Kirchenbesuch.

Gedicht der Woche

Du selbst bist das Kind,
das du kennen lernen,
großziehen und vor allem
aufklären musst.

Janusz Korczak
(1878–1942)



Filmszene aus »Korczak«: Janusz Korczak (Wojciech Pszoniak) begleitet die Waisenkinder zur Deportation. Foto: absolut Medien



Der alte Doktor – so hat sich Janusz Korczak selbst bezeichnet. Hier auf einem historischen Foto von 1939. Foto: Korczakianum/Museum of Warsaw

Aufrecht am Abgrund

Film: Vor 75 Jahren ging der jüdische Kinderarzt Janusz Korczak mit seinen Waisenkindern in den Tod von Treblinka. Der Film von Andrzej Wajda setzt ihm ein Denkmal.

Von Stefan Seidel

Er gilt als ein moderner Heiliger und sein Schicksal gehört zu den großen Zeugnissen des Holocausts: Janusz Korczak (1878/79 bis 1942). Wie dieser Arzt und Pädagoge an der Seite der ihm anvertrauten jüdischen Waisenkinder blieb – bis in den Tod von Treblinka –, ist zu einer Art Ikone der Menschlichkeit geworden. Seine Spur verliert sich im August vor 75 Jahren im Gasnebel des Vernichtungslagers Treblinka.

Am 5. August 1942 war der Befehl zur Deportation der 200 jüdischen Waisenkinder seines Heimes im Warschauer Ghetto gekommen. Ein Augenzeuge berichtet: »Lange Jahre seines Lebens hatte er mit Kindern verbracht und auch jetzt, auf dem letzten Weg, wollte er sie nicht allein lassen. Er wollte es ihnen leichter machen. Sie würden aufs Land fahren, ein Grund zur Freude, erklärte er den Waisenkindern. Endlich könnten sie die abscheulichen, stückigen Mauern gegen Wiesen eintauschen, auf denen Blumen wüchsen, gegen Bäche, in denen man würde baden können, gegen Wälder, wo es so viele Beeren und Pilze gäbe. Er ordnete

an, sich festtäglich zu kleiden und so hübsch herausgeputzt, in fröhlicher Stimmung, traten sie paarweise auf dem Hof an.« Natürlich war die Zugfahrt keine Landpartie und das Ziel keine Idylle. Jene Fahrt sollte für alle ein mörderisches Ende nehmen.

Damit dieser Leidensweg nicht in Vergessenheit gerät, hat der große polnische Regisseur Andrzej Wajda (1926 bis 2016) im Jahr 1990 den Film »Korczak« gedreht. Er ist nun auch auf DVD erhältlich. Dieser Film führt das Lebenszeugnis Korczaks eindrücklich und verstörend vor Augen. Auf künstlerisch hochklassige Weise

»Er musste miterleben, wie die Banalität des Bösen letztlich triumphierte.«

werden seine letzten drei Lebensjahre erzählt – also jene Zeit ab 1939, in der sich die Schlinge um ihn und seine jüdischen Schützlinge im Warschauer »Dom Sierot« (Waisenhaus) immer enger zusammenzog.

Die Arbeit für und mit Kindern war Korczaks Lebensinhalt. Nichts lag ihm aber ferner als sich dafür als Held zu stilisieren. Er sagte: »Ich mag Kinder. Für mich bedeuten sie kein Opfer. Ich tue es nicht für sie, sondern für mich. Ich brauche das. Dem Gerechten von Aufopferung sollte man keinen Glauben schenken.«

Korczak war auch ein Reformpädagoge, ein Vorkämpfer für Kinderrechte. Kinder galten ihm als vollwertige, ver-

nünftige und verantwortliche Wesen. Sein Leitsatz war: »Das Kind wird nicht erst Mensch, es ist schon einer.« Und so komme dem Kind das gleiche Recht auf Achtung und Berücksichtigung seiner Bedürfnisse zu wie Erwachsenen. Er sprach wegweisend vom »Recht auf eine eigene Kindheit« und vom »Recht der Kinder auf den heutigen Tag«. »Lasst uns Achtung haben, wenn nicht Demut vor der hellen, klaren, unbefleckten, heiligen Kindheit.«

Und so versuchte Janusz Korczak ab 1912 auch sein Waisenhaus zu führen als einen Ort, an dem sich Erwachsene und Kinder auf Augenhöhe begegnen.

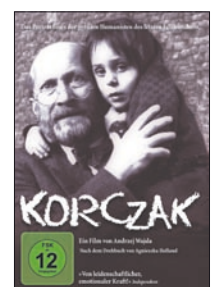
Einzig die Schutzverantwortung und die Bewahrung der Seele war eine stellvertretende Pflicht der Erwachsenen für die Kinder. Und so sehen wir im Film, wie Korczak die Kinder tröstend in den Arm nimmt und ihnen erklärt, die Schüsse seien nur harmlose Donner und die Menschen seien eigentlich gut.

Inmitten der Wirren des Ghettos hielt er am Mitgefühl selbst für seine Feinde fest. In seinem letzten Tagebucheintrag vom 4. August beschreibt er eine Szene, die auch im Film eindrücklich erzählt wird: Wie sich seine Blicke aus dem Fenster plötzlich mit denen eines deutschen Wachsoldaten kreuzen: »Ich gieße Blumen. Meine Glatze im Fenster – ein gutes Ziel? Er hat einen Karabiner. Warum steht er da und sieht ruhig her? Er hat keinen Befehl. Und vielleicht war er als Zivilist Dorfschullehrer, vielleicht Notar, Stra-

ßenfeger in Leipzig, Kellner in Köln? Was würde er tun, wenn ich ihm zu-nickte?« Und doch ist dieser Versuch, aufrecht zu leben in der Hölle der Barbarei, eine einzige Tragödie. Denn geradezu ohnmächtig musste Korczak miterleben, wie das Menschliche buchstäblich mit Füßen getreten wird, wie der Glaube an Werte, an Rechte, an das Gute tagtäglich ad absurdum geführt wird – und wie die Banalität des Bösen letztlich triumphierte.

Korczak selbst lehnte mehrmals das Angebot einer Flucht ab. Selbst aus dem Deportationszug hätte er auf Geheiß eines deutschen Kommandanten noch aussteigen dürfen. Doch da er keinen Ausstieg für die Kinder erwirken konnte, schloss er die Waggontür mit den Worten: »Nicht alle Menschen sind Schufte.«

Leise deuten der Film sowie die Bücher Korczaks an, dass die entscheidende Kraft zu dieser Existenz aus dem Glauben kam. In einem Buch betet Korczak: »Ich freue mich wie ein Kind, und ich nenne dich weder groß noch gerecht noch gut, sondern sage: »Mein Gott«. Sage »mein« und vertraue.«



DVD:
Korczak.
Ein Film von Andrzej Wajda (1990).
Absolut Medien,
9,90 Euro.

Vorgestellt

Trösten mit Luther

Ein Ratgeber fasst **tröstliche Tipps Martin Luthers** für den Umgang mit Krisen übersichtlich zusammen – eine Hilfe zur Selbsthilfe

So raubeinig-robust Martin Luther in manchen seiner Äußerungen daherkam, so einfühlsam und seelsorgerlich tröstete er viele Menschen, die sich in Krisen an ihn wandten. Dies zeigt der Berliner Autor und Coach Ralf Lengen in seinem Buch »Luthers Trostkiste«. Darin stellt er zahlreiche Impulse des Reformators zusammen, die helfen, bei Trost zu bleiben. In drei Kapiteln – »Innerer Trost«, »Äußerer Trost« und »Göttlicher Trost« – findet der Leser locker zusammengestellte Trost-Tipps aus dem Werk Luthers.

Dabei wird deutlich: »Luther wäre heute ein Vertreter der Verhaltenstherapie«. Denn ihm ging es um möglichst schnelle und praktische Seelenhilfe. Immer wieder mahnte er die Trostbedürftigen, dass sie auf ihre Gedanken

achten und sich nicht in Negativspiralen begeben sollen. Traurigkeit und Tränen sollten zwar zugelassen, aber es sollte nicht darin verharrt werden. Die Aufforderung lautet: »Suchen Sie Freude!«

Dabei wird immer wieder deutlich, wie leidgeprüft der Reformator selbst gewesen ist. Lebenslang geplagt von Krankheiten, musste er auch den Tod zweier Töchter verkraften. Er empfahl, Krisen anzunehmen und durchzustehen und trotz allem dankbar zu sein, sich vor Grübeleien und depressiven Gedanken zu hüten, Geduld zu haben, Musik zu hören, Tageslicht zu suchen, aktiv zu sein, unter Menschen zu gehen und Hilfe anzunehmen.

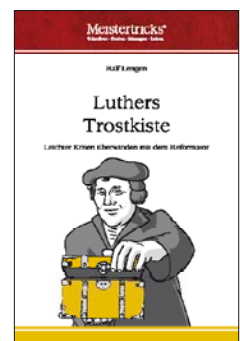
Und nicht zuletzt: Trost bei Gott zu suchen. Dies war für ihn die tiefste

Quelle von Beruhigung: das Gebet, das Lesen der Bibel, insbesondere der Psalmen und das Hoffen auf den Erlöser. Im Vertrauen auf Christus, der selbst den Tod überwunden hat, können einem seine Überwinderkräfte zuwachsen. Der Gesang kann beispielsweise düstere Gedanken vertreiben. Und der Blick auf die Ewigkeit kann trösten. Luther rät: »Wir sollen aber den Schmerzen widerstehen und uns mit Erkenntnis der ewigen Seligkeit trösten.«

Trostsuchende sowie Tröster finden hier einen inspirierenden Ratgeber. Für letztere hat Ralf Lengen noch drei lutherische Tipps auf Lager: Da sein, Verständnis äußern, Mitgefühl zeigen. Es käme für Seelsorger besonders darauf an, das Leid des Ge-

genüßers nicht kleinzureden, sondern sehr ernst zu nehmen. Ansonsten gilt: »Machen Sie sich nicht zu viele Gedanken, was sie sagen und wie Sie es sagen. Hauptsache, Ihr Gegenüber merkt, Ihr Mitgefühl kommt von Herzen.«

Stefan Seidel



Ralf Lengen:
Luthers Trostkiste.
Leichter Krisen überwinden mit dem Reformator.
Edition Meistertricks
2017, 154 S.,
19,95 Euro.